

**Mangel an Ethik der  
Alt-Bundesräte**

Ein Leserbrief zur Eidgenössischen Abstimmung vom 3. März über die Initiative für eine 13. AHV-Rente

Ich erachte die Alt-Bundesrätin und die Alt-Bundesräte, die die unmoralische Verlautbarung zur Ablehnung der 13. AHV-Rente unterzeichnet haben, als unsozial. Diese Leute haben natürlich das Recht, ihre Meinung äussern zu dürfen, aber ihre Haltung zeugt von einem kompletten Mangel an Ethik und beweist ihre offenkundige Unkenntnis von Artikel 112, Absatz 2, Buchstabe d, unserer Bundesverfassung: «Die Renten werden mindestens der Preisentwicklung angepasst.» Ich finde es besonders armseelig, dass ehemalige Magistraten die Ablehnung der 13. AHV-Rente empfehlen, obwohl sie selber von einer monatlichen Rente von 23'500 Franken profitieren, was der aktuellen jährlichen AHV-Rente entspricht. Ich stelle klar, dass die Renten der 20 ehemaligen «Weisen» das Defizit des Bundes von rund 120 Milliarden noch weiter belasten, während das AHV-Vermögen derzeit bei annähernd 50 Milliarden liegt und die Ausrichtung der 13. AHV-Rente demnach gut verkraften kann.

Jean-Louis Scherz, Avenches

**Ausserdem...**

Murten, 25. November 2023.

von Charles Ellena

**Ratgeber Babyerziehung****Eifersucht – ein leidiges Thema,  
was kann ich tun?****Frage**

«Ich habe bei einer Freundin gesehen, wie das Erstgeborene das Neugeborene heftigst gebissen hat. Ich fand das echt krass! Gibt es Wege, diesem Verhalten entgegenzuwirken?»

Ja! In unserem Kulturkreis ist man der Meinung, dass dieses Phänomen unausweichlich sei. Dem ist aber nicht so. Traditionelle Kulturen kennen dieses Verhalten bei ihren Kindern kaum. Grössere Kinder übernehmen da von sich aus wichtige soziale Funktionen. Warum machen sie das? Die frühkindlichen Erfahrungen sind für das sich entwickelnde Gehirn prägend. Die Biologie unterscheidet nicht zwischen Gut und Böse. Die Natur ist, wie sie ist. Wenn das Erstgeborene vollumfänglich im Mittelpunkt steht, wenn sich alles um es selbst dreht, lernt das Gehirn: Das ist so – so muss es sein! Kommt nun ein weiteres Kind, muss es die ungeteilte Aufmerksamkeit teilen. Es erfährt diesen Neuankommeling folglich als Bedrohung. Er nimmt ihm etwas weg, es verliert einen grossen Teil der Aufmerksamkeit. Das will und kann es sich nicht gefallen lassen. Es kämpft also dagegen an.

Was machen traditionelle Kulturen anders? Kinder sind

nie der Mittelpunkt. Sie sind immer Teil des Systems. Wenn das Erstgeborene sich nicht als Individuum, sondern als Teil eines Systems – hier als Teil der Familie – erfährt, wird der Neuankommeling als Gewinn wahrgenommen. Eine Person mehr stärkt die Gemeinschaft. Je mehr Glieder dieses System bekommt, desto stärker ist es. Und wie es dies empfindet, hängt von den Erfahrungen ab, die es bis anhin selber gemacht hat. Wurde es als ein Teil der Familie integriert, oder war es bis jetzt das Zentrum, also der Mittelpunkt?

Eifersucht muss nicht sein. Es kommt darauf an, wie wir als Eltern mit dem Erstgeborenen umgegangen sind – das hat einen entscheidenden Einfluss und ist massgebend, wie das Erstgeborene das neue Geschwisterchen wahrnehmen und mit ihm umgehen wird.

Bewertet das Erstgeborene die Ankunft des Neuankommelings als Gewinn oder als Verlust? Da zählt nicht, was die Eltern dem Kind erklären, sondern welche Erfahrungen es selber gemacht hat. Denn diese sind prägend. War es bis anhin Prinz oder Prinzessin, kommt notgedrungen der Abstieg und damit verbunden der Kampf – die Eifersucht.

Auf der anderen Seite: Wenn es sich als Teil eines funktionierenden Systems betrachtet, bei dem alle aufeinander angewiesen sind, folgt

der soziale Aufstieg. Es bringt sich ein, übernimmt seinem Alter entsprechend Aufgaben und Pflichten. Das stärkt seinen Selbstwert und sein Selbstvertrauen. Es wird für die Gemeinschaft wichtig und gestärkt. Es ist nicht das Individuum, das möglichst viel für sich selber in Anspruch nimmt. Unsere Gefühle werden dadurch bestimmt, wie wir die Welt erfahren. Wir haben nie eine objektive, sondern immer eine subjektive Sicht auf die Welt, und diese bildet sich mit den Erfahrungen, die wir machen. Und als Kind sind diese Erfahrungen halt eben prägend. Das heisst für die Eltern: Lebt euer Leben, und lasst die Kinder Teil dieses Lebens sein und werden.



Rita Messmer

Entwicklungspädagogin, Autorin, Craniosacral- und Baby-Therapeutin sowie Gründerin der EPM-Schule: [www.epm-paedagogik.ch](http://www.epm-paedagogik.ch)

Im Ratgeber behandeln Fachexperten und Fachexpertinnen vielfältige Fragen aus den Themenbereichen Gesundheit, Recht, Stil, Beziehungen, Erziehung, Geld und Daheim.

**Moment mal****«Vater unser»**

Sie haben sicher auch die Erfahrung gemacht, dass auf die Frage «Wie geht's?» oft nicht wirklich eine Antwort erwartet wird. Und doch ist diese fast banal anmutende Frage wichtig, da sie die Einleitung eines Gesprächs ist. Wie mit der Floskel «Wie geht's?» geht es vielen mit gewissen Gebeten: Sie werden hergesagt, «geplappert» – wie der Apostel Matthäus so schön formuliert (Mt 6,7). So lohnt es sich, beim altbekannten «Vater unser» mal ein wenig näher hinzuhören.

Das Gebet beginnt mit «Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name ...». Nur schon diese wenigen Worte sind ein tiefes Gebet, das sehr viel über den Adressaten aussagt: Das Gebet richtet sich an einen Vater. Wer wie ich das Glück hatte, einen fürsorglichen und liebevollen Vater gehabt zu haben, weiss, wie wohltuend es ist, sich an so einen Vater zu wenden. Der Gott-Vater möchte als eine ganz vertraute Bezugsperson gesehen werden, als liebender Vater, liebende Mutter, da für die Kinder. Aber nicht nur für eine einzelne Familie – das

Gebet richtet sich an den Vater «unser»: Da wird der Bogen weit gespannt. Und dieses «unser» wird noch weiter gesehen, weil es der Vater «im Himmel» ist. Dieser Himmel ist nicht abstrakt, als weit weg, zu verstehen, sondern als weltumspannend, überall, für alle immer da; denn es gibt keinen Flecken Erde ohne Himmel. Der Himmel wird jedem geschenkt, ist immer da, schenkt uns Atem und Leben.

Das Gebet lautet weiter «geheiligt werde dein Name». Hm, das klingt im ersten Moment doch etwas unverständlich. Wie soll ein Name geheiligt werden? Ein Name ist ein Wort, das wir kennen und das ausgesprochen werden kann. Wenn aber ein Name geheiligt werden soll, dann will das heissen, dass die ausgesprochenen Worte gepflegt werden, dass diese Worte von Herzen kommen wollen, ausgedrückt voller Liebe, Vertrauen und Respekt. Anders als die so schnell und oft unüberlegt ausgesprochenen gehässigen, ungeduldigen, verletzenden Worte, die uns allen zu schnell über die Lippen gehen. Ein geheiligtes

Wort setzt das Einüben einer inneren Haltung voraus, die versucht, über die Worte nachzudenken, sie abzuwägen, ja, sie zu verkosten.

Die Worte «geheiligt werde dein Name» laden somit ein, sich in Wertschätzung sich selbst und dem je anderen gegenüber einzuüben. In einem weiteren Schritt kann auch der Namen Gottes geheiligt werden. Hören Sie in diesen Tagen doch auch etwas näher hin.



Prisca Zurrón, Freiburg

Prisca Zurrón ist Redaktionssekretärin der «Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie» und Sekretärin des Dachverbands der Ordensgemeinschaften in der Schweiz (Kovos)

**Diskussion zur Abstimmung vom 3. März beendet**

Die Freiburger Nachrichten bedanken sich bei den zahlreichen Leserinnen und Lesern, die sich

im Vorfeld der beiden eidgenössischen und der einen kantonalen Abstimmung in ihren Zei-

tungsspalten zu Wort gemeldet haben. Die Diskussion ist hiermit abgeschlossen. (red)